

Ich möchte dazu die Meinung des ehemaligen Mitarbeiters der Aufklärung, Dr. Jürgen Greschke, wiedergeben:

"Ich hatte durch meine Quellen einen realen Blick von außen auf die DDR. Allein dadurch erkannte ich, daß die Situation bei uns in den letzten Jahren immer fataler, angespannter wurde und bemerkte sehr deutlich, daß verantwortliche politische Kräfte in der BRD die Situation in der DDR gründlicher, wahrheitsgemäßer beurteilten als unsere eigene Führung. In der BRD-Führung gab es offensichtlich seit der Perestrojka im Gegensatz zu unserer ein Umdenken. Bis dahin gab es in den BRD-Analysen zur Entwicklung in der DDR genügend Feststellungen, wo ich nur lächeln konnte, weil sie der DDR-Wirklichkeit nicht entsprachen. Sie gingen vom alten Feindbild-Denken aus. Aber seit 1985 war der Stand so, daß ich Analysen zur DDR weitgehend als objektiv einschätzen mußte. Ich konnte mich davon überzeugen, daß der BRD-Nachrichtendienst und andere politische Institutionen viel kompetenter, sachlicher und objektiver an die Bewertung unserer Situation herangingen als unsere eigene Führung.

Wir diskutierten sehr viel und sehr leidenschaftlich, wie eine erneuerte sozialistische Entwicklung bei uns zu sichern wäre. Das war identisch mit der Antwort auf die Frage, was verändert werden muß. Bis zum Sommer 1989 glaubten wir, daß dieses System reformierbar ist, reformierbar durch Führungswechsel. Heute weiß ich, daß es allein damit nicht getan wäre, da sich Strukturen und Apparate etabliert hatten, die auch bei einem Führungswechsel keine grundlegende Änderung gesellschaftlicher Verhältnisse zugelassen hätten.

Im Sommer 1989 spürten wir alle, daß eine grundlegende, tiefgreifende Veränderung notwendig war. Wir lasen Dokumente der neuen Bürgerbewegungen, die Freunde uns gegeben hatten, und wir mußten feststellen, daß wir darin viele eigene Überlegungen wiederfanden. Dadurch regelte sich das Verständnis vieler Mitarbeiter der Aufklärung zu diesen neuen Bewegungen, denen wir aufgeschlossen gegenüberstanden.